Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 23 (1929)

Heft: 6

Artikel: Das kalte Herz : ein Märchen [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

90c

Nun aber zur Holzgant. Vom Schulhaus= türmchen schlägt es Eins. Der Gantmeister er= öffnet die Gant. Zuerst verliest der Schreiber die Bestimmungen: Jeder Käufer muß einen Mitschuldner stellen. Der Mitschuldner muß bezahlen, wenn der Käufer kein Geld hat. Da heißt es aufpassen, wem man bürgen will. Wer bar bezahlt, bekommt 2% Skonto. Das heißt: Wer sofort Fr. 100.— bezahlt, bekommt Fr. 2. zurück. Alle Käufer müssen ihren Namen eigenhändig im Gantrodel eintragen. Run beginnt die Gant. Der Gantmeister ruft: Nummer 1! Ein Ster Scheiterholz! Wer macht ein Bott (Angebot)! Fr. 20. — ruft einer, und 50 ruft ein anderer. Das heißt, er will 50 Rappen mehr bieten. Fr. 20. 50 wiederholt der Gantmeister. Fr. 21.— ruft ein anderer. Und so wird nun gesteigert, bis das höchste Bott gemacht ist. Fr. 25. —! Zum ersten, zum zweiten, zum dritten . . . Mal. Nun ist der Kauf erfolgt. Der Käufer schreibt seinen Namen in den Gant= rodel, der Waldhüter übergibt ihm den Loszettel, der Bürge unterschreibt auch. Das Los Nummer 2 wird aufgerufen. Nicht alle Lose erzielen den gleichen Preis. Es gibt eben recht verschiedenes Holz: Scheiterholz, Prügelholz, Mieschelholz, Buchenholz, Sichenholz und Reishaufen. Am meisten begehrt ist das Scheiter= holz. Da sind die buchenen Scheiter eben sehr satt geschichtet, so daß man keine Lücken sieht. Es hat auch die größte Brennkraft. Das Eichenholz dagegen ist nicht so beliebt als Brennholz. Es hat nicht die Heizkraft wie das Buchenholz, kann auch nicht so satt geschichtet werden. Es ist knorrig. Bei den Reishaufen muß man sehen, ob sie gut hintersett sind, ob sie viel Prügel enthalten, so daß man noch einen Ster Holz daraus nehmen kann. Meistens wird das Holz im Wald aut gemessen. Jeder Ster hat das Waldmäß; das heißt: Der Ster mißt über einen Meter in der Höhe wie in der Breite. Im Rahmenmäß hätte ein Waldster nie Plat. Ist das Brennholz verkauft, so beginnt die Steigerung des Nutholzes. Die Gantgemeinde wird kleiner. Nur Holzhändler sind da, Zimmerleute, Schreiner und Wagner. Die Wagner kaufen gerne Eschenholz. Die Schreiner brauchen Föhren. Die Zimmerleute nehmen sehr oft Stämme, die etwas krumm gewachsen sind. Sie verwenden diese geschweiften Bretter zu Treppenwangen. Alle Rutholzkäufer betrachten die Stämme an der Schnittfläche. Da kann man sehen, ob die gefällten Bäume vom Frost ge= litten haben. Je größer der Durchschnitt, desto I den Hollander Michel.

höher ist der Preis. "Das si jo numme Bängeli" sagt der Holzhändler, wenn der Durchschnitt nicht über 35 cm mißt. So dünne Eichenstämme werden dann von den Eisenbahngesellschaften gekauft und zu Schwellenholz verwendet. Am meisten gelten auch da die Buchenstämme. Gine Buche, die beinahe 2 Festmeter hat, kann mehr

als Fr. 100. — kosten.

Sind viele Käufer da, so kann die Gemeinde das Holz gut verkaufen. Dann gilt es mehr als den Anschlag. Sind aber wenig Käufer da, dann muß das Holz unter dem Anschlag verkauft werden. Seit dem Weltkrieg hat jedoch das Holz seinen Wert beibehalten, so daß eine solche Holzgant immer einen schönen Ertrag abwirft. Nun ist auch das lette Stück verkauft. Es ist vier Uhr geworden. Die Gantherren haben in der kalten Winterluft Hunger bekom= men. Der Gantmeister ist beinahe heiser vom vielen Ausrufen und der Schreiber hat steife Finger vom Schreiben. Alle gehen gemeinsam ins Dorf zurück zum währschaften Zobe, der ihnen von der Bürgergemeinde gestiftet wird und den die Männer auch wohl verdient haben. Noch lieber als Speck und Kartoffelsalat wäre ihnen jetzt wohl ein Rehbraten. Doch der ge= hört dem Jagdherrn, der ja dafür auch eine hohe Jagdpacht an die Gemeinde bezahlen muß.

Zur Unterhaltung

Das falte Herz.

Ein Märchen. - Fortsetzung.

Er kam in den Schwarzwald. Kam in den Tannenbühl. Stand vor dem Holländer Michel.

"Michel, ich bin draußen in der Welt ge= wesen. Die Welt ist schön. Aber sie hat mir keine Freude gegeben. Michel, ich will dieses langweilige Leben nicht mehr. Michel, gib mir mein Herz zurück!"

"Dein herz bekommst du zurück, wenn du tot bist. Dann wirst du schon fühlen, was Freud oder Leid ist. So lange du lebst, bleibt es bei mir. Aber höre, Peter. Du bist auch recht dumm gewesen. Du hättest dir Arbeit suchen sollen. Die Arbeit vertreibt die Langeweise. Darum rate ich dir: Bleib jett im Schwarzwald und fange ein Geschäft an. Ich schenke dir nochmals zehntausend Taler."

Da war Peter wieder zufrieden und lobte

Sein erster Gang führte ihn ins Wirthaus. Hallo, da saß der dicke Ezechiel. Der sprang auf und reichte Peter die Hand. Und der Wirt begrüßte ihn höflich. Und Peter zog 20 Taler aus der Tasche. Und das Spiel begann.

Im ganzen Schwarzwald erzählten sich die Leute: Der Kohlenmunkpeter — nein der Spielspeter — ist wieder da. Hatte er früher tausend Taler, so hat er jetzt hunderttausend. Ja, der Spielpeter ist in der Welt reich geworden.

Und wie reich ist er geworden! Er hat ein Geschäft, das bringt ihm einen Hausen Geld ein. Er handelt mit Korn und Mehl. Er leiht Geld aus zu 10 und 20% Jinsen. Wehe dem Schuldner, der nicht gleich bezahlen kann. Dem wird Haus und Hof verkaust. Der ist bettelarm und sist mit Weiß und Kindern auf der Straße. Dann kommen Weiß und Kinder zum Spielspeter und slehen: "Reicher Mann, erbarme dich unser! Gib uns Haus und Hof zurück. Gib uns heute wenigstens ein Stücklein Brot. Uns friert und hungert so sehr!" Aber das kalte Herz kennt kein Erbarmen. Zwei große bissige Hunde kauft er sich. Die werden auf die armen Leute losgelassen, die treiben Mann und Weib und Kinder vom Hof — fort ins Elend.

Und selbst die eigene Mutter ist am Bettelstab. "Erbarme dich, lieber Sohn! Gib mir einen Trunk Wasser, ein Stück schwarzes Brot!" Das kalte Herz kennt die eigene Mutter nicht mehr. "Fort von mir, du Bettelweib!"

So weit ist's mit Peter Munk gekommen. In seinem Hochmut sagt er: "Die Bauern fürchten mich. Tetzt sahre ich durch den Schwarz-wald. Und wo ich das schönste Mädchen finde, da muß das schönste Mädchen meine Frau wer-ben."

Er reist und sucht und findet. Ein schönes, tugendhaftes Mädchen findet er. Es ist die Tochter eines armen Holzhauers. Der Bater weiß vor Staunen kein Wort zu sagen. Er preist seine Tochter glücklich, daß sie, die Arme, den reichen Mann bekommen soll.

Und also wird Lisbeth, die schöne Tochter des Holzhauers, Frau Peter Munk. Sie glaubt, glücklich zu sein. Aber bald wird sie tiefunglücklich. Bald weiß sie, daß ihr Mann "kein Herz" hat. Gibt sie den Armen Speise, so schimpft der Mann mit bösen Worten. Lisbeth weint heiße Tränen. Peter bleibt hart. Ja Peter will seine gute Frau prügeln und auf die Straße werfen.

Eines Tages sitt Lisbeth vor dem Hause. | du hast es getan. Denn du hast mir nicht g Da kommt ein altes kleines Männlein des Weges. | holsen. Du bist schuld an meinem Unglück!"

Das trägt einen schweren Sack. Das weint und stöhnt. Lisbeth ist von Mitleid gerührt. Ihr Mann ist nicht zu Hause. Und sie denkt: Er sieht es nicht. Da kannst du dem armen Manne helsen.

Schnell läuft sie ins Haus und holt ein Brot und einen Krug Wein. "Trink, armer Mann, und iß dich satt. Du bist müde und hungrig. Wie kannst du auch diesen schweren Sack tragen!"

Das Männlein stärkt sich und sagt: "Du bist eine gute Frau. Du bist mitleidig und barmherzig. Dafür wird es dir gut gehen. Ein solches Herz wird reichen Lohn bekommen."

"Den reichen Lohn soll es schon jett bekommen!!" ruft eine zornige Stimme, ruft Peter Munk. Denn Peter ist plöglich heimgekehrt und sieht nun seine Frau bei dem armen Männlein. Mit blutrotem Gesicht steht er vor den beiden. Sein Zorn kennt keine Grenzen. Wie ein wils des Tier brüllt er: "Meinen besten Wein gibst du dem Bettelvolk?! Da nimm deinen Lohn." Und er erhebt die Reitpeitsche.

Frau Lisbeth fällt in die Knie und bittet um Verzeihung, um Erbarmen. Aber das kalte Herz keunt kein Erbarmen. Die Peitsche saust durch die Luft, saust auf die arme Frau herab und trifft ihre Stirn. —— Ein kurzer Schrei! Blutend sinkt Lisbeth nieder. Blutend — tot liegt sie in den Armen des Männleins.

Da fährt dem rohen Menschen doch ein jäher Schreck durch die Glieder. Was hat er getan? Er hat sein Weib getötet! Das kalte Herz scheint plöglich warm und lebendig zu werden. Peter Munk beugt sich nieder. Er befühlt die Stirn, die Wunde. Er will prüsen, ob sein Weib noch lebt.

Doch das Männlein stößt ihn vor die Brust: "Hinweg, du Elender! Gib dir keine Mühe! Sie ist tot. Und du bist der Mörder. Du hast die schönste Blume des Schwarzwaldes zertreten, Lisbeth, dein armes Weib. Kohlenmunkpeter, du bist ein Mörder, ein Mörder — —"

Leichenblaß steht Munk vor dem Männlein. Denn jest weiß er, wer das Männlein ist. Es ift der Schathauser — —

"Wirst du mich an den Galgen bringen?" bettelt der Mörder.

"Elender, der Galgen ist noch zu gut für dich. Dich wird ein anderer Richter strafen. Denn du hast dein Herz weggegeben. Deine Seele gehört jetzt schon dem Teufel."

"Und wer ist schuld daran? Wer hat mich zu dem bösen Michel getrieben? Schathauser, du hast es getan. Denn du hast mir nicht geholsen. Du bist schuld an meinem Unglück!" Kaum ist dieses Wort gesprochen, da wächst das Glasmännlein. Wird hoch und breit. Wird so groß wie ein Baum. Hat Augen wie ein Suppenteller. Und aus seinem Mund blizen Flammen hervor. Peter wirst sich auf die Knie. Er zittert wie ein Espenlaub. Aber mit eisernen Händen ergreift ihn der Waldgeist, dreht ihn durch die Luft und wirst ihn zu Boden.

"Erdenwurm!" rust er, "ich könnte dich zerschmettern. Um deines Weibes willen aber habe ich Mitleid mit dir. Ich gebe dir acht Tage Zeit. Acht Tage hast du Zeit, um dich zum Guten zu bekehren. Tust du es nicht, so komme ich wieder und töte dich. Und du fährst mit

deinen Sünden zur Hölle hinab."

Der Waldgeist spricht's und verschwindet. Peter Munk wird von einigen Männern gefunden und ohnmächtig ins Haus getragen.

(Schluß folgt.)

Reiseerinnerungen an Dänemark.

Von Julius Ammann. — (Schluß.)

Die Rückfahrt von Hilleröd nach Kopenhagen führte uns durch die dänische Schweiz, die mit ihren niedlichen Höhen und zahlreichen Seen sich ausnimmt wie ein Relief vom schweizerischen Mittelland, etwa vom Seetal im Kt. Aargau. Da hat natürlich auch der König eines seiner Lustschlösser hingestellt. "Sorgenfry", heißt es. Die mit hohen Bärenmüßen gravitätisch pastroullierendes Schildwache am Schloßtor zeigte an, daß seine königliche Hoheit hier weilt, um am Vorabend seines Geburtstages sorgenfreisein zu können.

Von Kopenhagen nach Warnemunde.

Königs Geburtstag! Wir schlendern vom Radhuspladsch die Vestergade hinauf zur Ostergade und zum Kongens Nytorr. Die Straße ist etwa so breit wie die Freie Straße in Basel und hat glücklicherweise auch keinen platsperrenden, verkehrschemmenden Tram. Und wie die Zeigermannschaft, so radeln die Briefträger in ihren ziegelroten Blusen, während der Polizist in schwarzem Gewand einher geht wie ein Feldprediger. Aber welch ein Verkehrslutet da herauf! Man spürt's! Die Stadt ist freudig erregt. Wahrhaftig, man meint, es

1 Erhabene Arbeit, aus Metall oder Stein herausgearbeitet.

kämen ganze Radfahrervereine, so strömt alles, was Räder hat, hinaus nach Amalienborg, dem Königsschloß, um die Wachtparade zu sehen, die erakt um 9 Uhr beginnt. Schon werden auch da und dort die ersten Flaggen gehißt und bereits stehen die Leute Spalier. Wir aber haben noch einmal Gelegenheit, die schönen Schaufenster zu betrachten und ver= weilen uns ganz besonders bei der Porzellan= manufaktur. Naturächte Tiergruppen, zierliche Nippfiguren, Wandteller mit fünstlerischen Malereien sind da ausgestellt, die zum künst= lerischen Geschmack auch einen kronengespickten Geldbeutel und eine aufgeblähte Banknoten= tasche erfordern. Auch die Silberschmiede haben in Ropenhagen einen guten Ruf und die hand= getriebenen Silbersachen finden in der ganzen Welt Absatz und werden besonders von den Fremden gern gekauft. Noch einmal betrachteten wir die Stadt der schönen Türme, das elegante Paris des Nordens. Dann führte uns der Hurtigtog wieder hinaus aufs Land, durch fruchtbare Ackerbreiten und über wasserreiche Weidmatten, an den Gehöften vorbei, die ihre Danebrogfahnen im Winde flattern ließen, an kreisenden Windmühlenflügeln, die am fernen Horizont äußerst grotesk wirkten, so daß man oft den Eindruck hatte, es würde da hinter dem Wald irgend ein Kobold seine Burzelbäume schlagen. Jest kündet das Ried die Nähe des Meeres an Richtig, schon werden wir mit samt den Wagen auf die Fähre geschoben, die uns nach der Insel Falster hinüberträgt und weiter südwärts geht's nach Gjester, wo die große Dampffähre Deutschlands: Schwerin, die zwanzig Wagen des Zuges und noch 16 Pri= vatautos dazu aufnimmt. Alle Bremsen werden angezogen, jeder Wagen durch Wagenwinden am Rollen gehindert und dazu noch am Schiffs= boden angekettet, so daß beim Schaukeln des Schiffes die Wagen völlig stabil (fest) bleiben. Diese Vorsichtsmaßregeln sind notwendig; denn ein rüttelnder Zug auf schwankendem Schiff könnte schlimme Gleichgewichtsstörungen hervorrufen. Auch heute ist jede Sicherung wohlangebracht; denn wie wir uns aufs Oberdeck begeben, reißt uns der Sturm das Wort schier vom Mund und eine mächtige Spritwelle schlägt vorn am Bug ins Schiff und tauft nicht nur die Autos sondern auch einen Passagier, der sich in seiner Neugier zu weit vorgewagt hatte. Jett läutet vom Meer aus die Signalglocke, auf schwankendem Stuhl auf= und nieder= tauchend. Alarm! Seht ihr dort die weißen

² Feierlich, wichtigtuend. ³ Die Runde machen, absuchen.